

Gruß an Georg Schneider zum 60. Geburtstag

Georg Schneider, der am 15. April 1902 in Coburg geboren wurde, lebt als Rektor einer großen Schule in München. Es ist nicht zufällig, daß der Jubilar, der in jugendlicher Frische und Beweglichkeit seinen 60. Geburtstag feiern kann, eine besonders schöne, von der Fränkischen Bibliophilengesellschaft veranstaltete Auswahl dem „Gedächtnis und Vermächtnis“ seines fränkischen Landsmannes Friedrich Rückert gewidmet hat. In der geistigen Nachbarschaft von Friedrich Rückert und doch als völlig eigenwüchsiger Autor hat auch Georg Schneider seine literarischen Werke angesiedelt. Wie Rückert ist auch er als formgewandter und fruchtbarer Lyriker hervorgetreten, wie Rückert hat auch er die Lyrik anderer Kulturkreise feinfühlig nachempfunden und in beherrschter Dichtersprache neu gestaltet. So stammen aus der französischen Literatur folgende Nachdichtungen aus der kundigen Feder Georg Schneiders: „Die gelben Liebschaften“ des Tristan Corbière, „Chansons, altfranzösische Liebes- und Volkslieder“, „Ausgewählte Gedichte“ von Jean Cocteau. In die große englische Dichtung führt das Bändchen „Lieder“ von William Shakespeare, dem Chinesischen nachgedichtet sind die Sammlungen „Staub von einer Bambusblüte“ sowie „Maulbeerblatt und Seidenfalter“. Die meisten dieser Nachdichtungen erschienen in den hübsch ausgestatteten kleinen Geschenkbüchern des Langen-Müller Verlages. In all diesen und anderen lyrischen Übersetzungen erweist sich Georg Schneider als Meister der Form, als Sprachkünstler, der den Sinngehalt der fremden Dichtung sicher erfaßt und mit beschwingtem Wort der deutschen Sprache einverleibt. Als eigenständiger Lyriker, der hohe Sprachkunst mit der Kraft der Aussage verbindet, zeigt sich dann Georg Schneider in einer Reihe selbständiger Gedichtkreise: im Jahr 1925 begann er mit dem Opus „Die Barke“, in den vierziger Jahren folgten die lyrischen Sammlungen „Zwanzig Gedichte“, „Stimme der Heimat“, „Nur wer in Flammen steht“ und „Das Blumengärtlein“. 1953 fügten sich die „Sieben Töne“ an und 1960 rundeten sich seine Gedichte zu dem Band „Atem der Jahre“. Auch in diesem Band ist der lyrische Bogen weit gespannt, neben der Schau in die innere Landschaft der Seele finden sich zahlreiche Strophen, in denen Georg Schneider über die Lande hin schreitet und mit Bildern der Ferne seine eigenen Visionen bewältigt. Ein zarter japanischer Pinselstrich steht neben groß ausgeführten Gemälden. Eine Pilgerfahrt, die ebenso gern an heimatlicher Stätte weilt wie auf orientalischen Karawanenwegen! Ein meisterlicher Kreis von Gedichten!

Neben den Übertragungen und den eigenen Gedichtbüchern stehen im Werkverzeichnis Georg Schneiders 1942 die „Fuge über ein Thema von Rainer Maria Rilke“ und 1949 die Ausgabe „Deutsche Dichter in Handschriften“. Zu einer so lebendigen und geistumfassenden Erscheinung wie Georg Schneider gehören wesentlich auch seine Anthologien, mit denen er interessante Themen eingefangen hat. Bereits 1937 hat er eine solche Anthologie unserer fränkischen Heimat gewidmet: „Franken, Hochklang einer Landschaft“, nannte er seine anregende Sammlung. Später gab er die „unartigen Musenkindern“ von Richard Zoozmann in kecker Manier neu heraus, bot mit „Salut Silvester“ deutsche Neujahrsgedichte dar, trug launig und spritzig Gedichte und Prosa zum Thema „Fasching — Fastnacht — Karneval“ zusammen und vereinigte

Im Lusamgärtlein

WALTHER ist durch viele Länder geritten —
Der Rücken des Rappen dünkte ihn wohl —
Sie sind über den Brenner geschritten
Nach Südtirol.

Walther ist durch die eigenen Fernen gegangen.
Den Vögeln streute er Futter und Salz.
Oft sah er Tannzapfen im Walddämmer hängen
Wie Uhrgewichte. Und er strich dem Rappen den Hals.

Viel Dunkles ist in der Welt. Wir warten
Immer in uns auf das dunkle Gedicht
Und finden zu Haus dann im Lusamgarten —
O Lustgärtlein — unser letztes Gesicht.

Neben Max Dauthendey aufgeschlagen
Wie ein Buch, drauf die Sonne scheint,
Wo der Würzburger Stein rauscht wie uralte Sagen
Und, vom Bittern gekeltern, unsern Kummer versteint.

Unter der Linden legt er sich nieder
In ein Bocksbeutelglas aus Himmel und Glanz.
Zu Ende der Ritt. Doch im Takt seiner Lieder
Wippt am Trinkschälchen ein Vogelschwanz.

Max Dauthendey ist während seines Lebens ein unermüdlicher Weltenwanderer gewesen. Auch nach seinem Tode kam er lange nicht zur Ruhe. Zuerst setzte man ihm nach seiner Überführung aus der exotischen Ferne im Würzburger Lusamgärtlein bei. Nach der Zerstörung Würzburgs anno 1945 gab man ihm die letzte Ruhestätte im Familiengrab der Dauthendeys auf dem Würzburger Friedhof. Gleichwohl bleibt sein Geist mit dem Lusamgärtlein für immer verbunden, da er als Liederfreudiger Nachfahre Walthers von der Vogelweide in vielen Strophen dem Zauber des Lusamgärtleins gehuldigt hat.

H. G.

schließlich „europäische Volkslieder.“ Dem vielseitigen Übersetzer, Lyriker und literaturkundigen Sammler begegnet man auch in Zeitungen und Zeitschriften als einem erfindungsreichen und sprachgewandten Erzähler. Die Prosa, die Georg Schneider schreibt, ist voller Stimmung, äußerst lebendig und immer interessant. So steht Georg Schneider noch mitten im Schaffen. Wir wünschen dem fränkischen Landsmann, dem Pädagogen und dem Poeten noch viele weitere fruchtbare Jahre!

Dr. Hermann Gerstner